

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

189 (16.8.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk
monatlich 20 Mk., Postbezug monatlich 20 Mk. 50 Pfg., Einzelnummer
und Belegblatt 1 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.



Die einspaltige Beilage oder deren Raum 1 Mk. 50 Pfg., Reklame-
zeile 6 Mark. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 189.

Mittwoch den 16. August 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Seitens der deutschen Regierung wird amtlich mit-
geteilt, daß sie dem britischen und französischen Aus-
gleichsamt 15. August 500 000 Pfund Sterling
zur Verfügung gestellt habe.

Pressvertretern gegenüber äußerte sich Poincaré
über das Scheitern der Londoner Konferenz, wobei er
mit vielen Lügen aufwartete.

Auf der Londoner Konferenz wurde ein neuer Vor-
schlag für Österreich beschossen.

Das Fiasko in London.

Eine neue Note der Reichsregierung. — 500 000 Pfund Ster-
ling bezahlt. Berlin, 15. Aug.

Die für heute mittags 12 Uhr einberufene Chefbesprechung
über die Ausgleichszahlungen und die Reparationsfrage
wurde um 1 Uhr vertagt, um heute abend 6 Uhr in Gehalt
eines Kabinettsrats wieder aufgenommen zu werden. Es
wird über die heute erfolgte Ausgleichszahlung von 500 000
Pfund Sterling verhandelt werden. Nach heute soll eine
Note von der Reichsregierung an die Alliierten übergeben
werden, deren Vorlesung heute mittags festgesetzt wurde und
morgen veröffentlicht werden wird. Die Ausgleichsämter
in Paris und Straßburg sind von der bereits erfolgten Zah-
lung verständigt.

Die letzten Entschlüsse.

Paris, 15. Aug.

Die Londoner Konferenz ist zu Ende, obgleich die offizielle
Schließung, die gestern abend 5 Uhr nach dem englischen Ka-
binetsschatz einberufen wurde, keine formelle Erklärung über
einen Bruch der Einigkeit abgegeben hat. Die Konferenz liegt
ganz einfach auf der Grundlage der resultierenden Vermittlungs-
situation von gestern, nachdem Dumas und Jaiper nach dem
Fehlgeschick eines letzten vergeblichen Vermittlungsversuchs un-
ternommen hatten.

Die Abendstimmung hat sich anscheinend mit der Stundungs-
frage und der englisch-französischen Haltung in der Repara-
tionsfrage im allgemeinen überhaupt nicht mehr belastet und
unabhängig davon zwei wichtige Entschlüsse getroffen, näm-
lich daß Deutschland die nächste Zahlung von 50 Millionen
Goldmark an die Ausgleichsämter voll zu bezahlen habe, einen
Entscheid, der nach der französischen Presse einstimmig gefaßt
worden wäre. Zweitens wurde das Kreditgeschäft der öster-
reichischen Regierung insularen ohne Debatte und ebenfalls
einstimmig dem Völkerbund überwiesen.

Ministerpräsident Poincaré wird nach dem üblichen Ver-
such beim Grab des unbefangenen Soldaten heute um 11 Uhr
von London abreisen und mit der französischen Abordnung
abends in Paris eintreffen, nachdem die Konferenz wie sich
die Mütter auszudrücken beliebigen, nach diesem vergeblichen
Einigungsversuch geschlossen wurde und Poincaré erklärt
hatte, er nehme

für Frankreich volle Handlungsfreiheit

in Anspruch. Am Mittwoch morgen wird Poincaré dem Mi-
nisterrat über die Londoner Verhandlungen berichten und die
neuen Institutionen an den Delegierten in der Reparations-
kommission festlegen. Der Ministerpräsident hat sich zwar
geweiht, sich irgendwie über seine zukünftige Handlungs-
weise zu äußern, bevor er sich mit seinen Delegationskollegen
darüber besprochen habe, es wird aber bereits in einer an-
scheinend offiziellen Note angekündigt, daß Herr Dumas
neuerlich Weisungen erhalten hat, sich

jeder Stundung an Deutschland zu widerlegen,

was nach der Haltung Poincarés in London und dem resul-
tatslosen Verlauf der Konferenz unannehmlich war. Man
rechnet damit, daß die Reparationskommission schon am Mit-
woch zur Beratung der Stundung zusammentritt wird.

Von dem Ausgang dieser Verhandlungen lassen sich drei
Möglichkeiten voraussagen:

1. Die Kommission gewährt mit Mehrheitsbeschluß auf
Grund ihrer Rechte aus dem Friedensvertrag Deutschland die
verlangte Stundung, dann wird Frankreich, wie es im
Vorworte erklärt hat, seine volle Unabhängigkeit in der Repara-
tionsfrage einnehmen;

2. Die Kommission trifft infolge Stimmengleichheit (Eng-
land und Italien einerseits, Frankreich und Belgien anderer-
seits) keine Entscheidung;

3. es gelingt Frankreich die Unterstützung Belgiens zu
erhalten und geltend zu machen, daß auf Grund der Präsi-
denzentscheidung des französischen Delegierten Dumas keine Stimme
überwiege, um Deutschland zur weiteren Zahlung der jetzt
festschwebenden Summe zu veranlassen.

Für diese letzte Lösung wird natürlich von der französi-
schen Presse ganz besonders Stimmung gemacht. Man hofft,
daß man den belgischen Delegierten dazu bringen kann,
Frankreich in seiner Haltung zu unterstützen.

Die Schlussrede Lloyd Georges.

London, 15. Aug.

In seiner gestrigen Schlussrede war Lloyd George noch
einmal mit allen Kräften bemüht, ein Einverständnis mit
Poincaré und den Alliierten herzustellen. Er schloß noch-
mals vor, den italienischen Antrag auf Verzichtung anzu-
nehmen und die Angelegenheit des Moratoriums zur Ver-
antwortung an die Reparationskommission zu übergeben,
was man in England von vornherein als das beste Mittel
zur Einigung angesehen habe. Er wollte ferner anerken-
nen, daß besonders vom Garantienstand festzustellen
de Garantien unverzüglich in Angriff genommen werden
sollten und daß bis zur nächsten Zusammenkunft der Allii-
erten gegen Ende dieses Jahres auf den Vorschlag Ita-
liens und Englands hin, England keinerlei Anträge auf

die alliierten Schulden bezüglichen Auszahlungen ergehen
würde. Dieser Punkt wurde von allen Alliierten mit Aus-
nahme Frankreichs angenommen. Lloyd George erinnerte
in seiner Rede nochmals daran, daß der Garantienstand
vollkommene Selbständigkeit der Reichsbank in Deutschland
gewährleiste. Die Maßnahmen, die getroffen werden sol-
ten, seien folgende: Die Beaufsichtigung des deutschen
Bankwesens durch den Garantienstand, die Verhinderung
weiliger Papiergeldausgabe und der Versuch, den Staats-
haushalt ins Gleichgewicht zu bringen und Überschüsse zu
sichern, ferner die Schaffung der Subsidien und die Beauf-
sichtigung der deutschen Zölle und Verbrauchssteuern, an-
ders dem Erlasse von Gesetzen zur Behinderung der Kapital-
flucht ins Ausland. Dieses alles aber war dem französi-
schen Ministerpräsidenten nicht hart genug und er wollte
weit strengere Maßnahmen durchgesetzt wissen, ließ aber
dabei auf den entscheidenden Widerstand seiner Kollegen.
Von der Kontrolle der deutschen Kohlenbergwerke und For-
sten wollte niemand etwas wissen. Alle Delegierten teilten
die Ansicht, daß die deutschen Kohlenbergwerke unter deut-
scher Aufsicht weit mehr leisten als unter der Aufsicht der
Alliierten. Was aber den Vorschlag Poincarés betraf, die
Forsten anzubrennen, so sei dies für die Alliierten eine glatte
Unmöglichkeit, sich mit den deutschen Eigentümern in den
Eingelassen zu befehlen, ohne neue große Heberden und
Schwierigkeiten in dem Verhältnis des Reichs zu den
Bundesstaaten zu schaffen.

Garantienmaßnahmen im Sinne von Sanktionen, die einen
nachhaltigen Eingriff in die deutsche Wirtschaftsmaschine
bedeuten würden, müßten auf die politische und wirtschaftliche
Lage Deutschlands äußerst unheilvoll wirken und die Mög-
lichkeit an Reparationsleistungen stark beeinträchtigen. Es kam
lange lediglich von Frankreich ab. Im übrigen wies Lloyd
George die Alliierten auf den Völkervertrag hin, in wel-
chem die Frage eines Moratoriums der Reparationskommis-
sion zur Behandlung überlassen wurde und sie allein zur
Entscheidung erhalten habe, Maßnahmen in diesen Angelegen-
heiten zu treffen.

Die Verteidigungsrede Poincarés.

Paris, 15. Aug.

Poincaré hat gestern abend den Vertretern der Presse
erklärt: Ich glaube nicht, daß jemand die französische Dele-
gation outlagern wird, daß sie es im Laufe der letzten zehn-
tägigen Beratungen an Geduld habe fehlen lassen. Keiner
unserer Vorschläge ist angenommen worden. Unser Recht
in der Reparationsfrage ist unantastbar. Die Opfer Frank-
reichs sind bekannt. Nichts desto weniger und obwohl man
die Bedeutung unserer Forderungen anerkennen möchte, hat
man deren Priorität, auf die wir ein Recht zu haben
glauben, nicht anerkennen wollen. Als wir im Mai v. J.
den Zahlungsplan annahmen, hofften wir kein weiteres Ein-
gegenkommen mehr bezogen zu müssen, aber seit dieser Zeit
hat sich Deutschland nicht nur dem Zahlungsplan entzogen,
es hat auch den Beweis geliefert, daß es eine systematische
Entwertung der Mark verfolgt. Andererseits hat Deutsch-
land keine auswärtigen Schulden und keine innere Schuld
wird geringer in dem Maße, in dem die Mark fällt, mit
einem Wort, Deutschland verfolgt mit Beharrlichkeit eine
Politik, die es ihm gestattet, vor den Augen Europas bankrott
zu machen und so eine Herabsetzung des Zahlungsplanes zu
erlangen. Unzweifelhaft ruiniert das Reich seinen Kredit.
Aber es hat die Alliierten, eine andere Anleihe zu begün-
stigen, die ihm seinen Kredit wieder geben würde. Deutsch-
land hat außerdem, daß die erste Kreditoperation, die man
ihm erlaubte, ohne Zwang und ohne Pfand erfolgte. Wenn
nun diese Kreditoperation etwa 20 Milliarden Mark für die
Reparationsarbeiten ergeben sollte, so würde Deutschland anneh-
men, daß es genug bezahlt habe. Seine Lage würde also
dann besser sein, als die der reicheren Nationen. Es würde
alsdann, statt der Alliierten die Hegemonie in der Welt
wieder erhalten, die die Alliierten ihm entziehen haben.
Poincaré sprach alsdann von der Note Balfours und von
seiner Absicht, eine gemeinsame Regelung aller aus dem
Kriege übernommenen Schulden vorzuschlagen. Auch andere
sei er bereit gewesen, diese gemeinsame Regelung vorzu-
schlagen. Sie sei aber unzulässig wegen des englischen
Widerstandes unmöglich. Wir wollen alsdann, fuhr Poin-
caré fort, daß die Reparationskommission die beabsichtigte
Entwertung Deutschlands feststelle. Aber wir wurden darin
durch die von der englischen Regierung ergriffene Initia-
tive gehindert, die, ohne uns vorher verständigt zu haben,
erklärte, es sei unerlässlich, das Moratorium zu bewilligen.
Wir sind der Ansicht, daß diese Initiative freundschaftlich ist,
daß sie aber die Einigkeit in Gefahr gebracht hat. Wir haben
erklärt, daß das Moratorium eine negative Maßnahme sei
und daß wir ohne eine sichere und effektive Kontrolle nur
etwas Stilles und in der Folge Präfixes unternehmen
könnten. Was hat man uns angeboten? Die hypothetische
Abgabe von deutschen Export und die Zollmaßnahmen. Damit
konnten wir uns nicht begnügen. Weil es sich um eine Maß-
nahme handelt, die schon im letzten Jahre ergriffen wurde,
und weil die Haltung der englischen Regierung sich unse-
weniger aufrecht erhalten ließ, als das englische Kabinett die
Verantwortung Deutschlands anerkennt, wie aus dem Vor-
worte zu den 10 Vorschlägen Lloyd Georges hervorgeht. Für
jeden unparteiischen Menschen, erklärte dann Poincaré, hätte
die logische Folge die Feststellung der Verfehlungen Deutsch-
lands und die Ergreifung von Maßnahmen sein müssen,
um die Wiederholung solcher Verfehlungen zu verhindern.
Da man eine Verhinderung nicht habe feststellen wollen, habe
die französische Delegation erklärt, daß sie das Moratorium
nur gewähren könne, wenn von gewissen Gütern Besitz er-
griffen werden könnte, die sofortige Einnahmen schafften.
Alle Maßnahmen, die wir vorgeschlagen hätten, wurden ab-
gelehnt oder ganz abgelehnt. Wir haben zunächst von
Kontrollmaßnahmen gesprochen. Was die Reichsbank be-
trifft, so sind wir unglücklich betrieblidig worden, aber als es
sich darum handelte, daß der Garantienstand seinen Sitz
in Berlin nehmen sollte, hat Lloyd George seine anfängliche
Zustimmung zurückgezogen und seine Kontrolle über die
Einz- und Ausfuhrbewilligungen beibehalten lassen. Bezüglich
der Kapitalflucht hat die englische Regierung vorgeschlagen,
man möge sich einfach mit den von Deutschland vorgeschlagenen
Maßnahmen begnügen. Wenn der Kon-

tröllmaßnahmen hätten wir die Verhandlungen nicht abge-
brochen. Da wir aber glaubten, daß die Bewilligung eines
Moratoriums eine Bewilligung ist, war es unerlässlich,
dies von produktiven Pfändern abhängig zu machen. Hier
waren die Meinungsverschiedenheiten noch ernster. Man hat
uns nach u. nach die Ueberwachung der Zollgrenze am Rhein,
die Einrichtung einer Zollstation im Ruhrgebiet u. die Be-
teiligung an der deutschen chemischen Farbenfabrikation, die
wie man weiß, wichtige Güter herstellen kann, verweigert.
In der Frage der Staatsruben, haben wir als Garantie die
sofortige Anerkennung gewisser Rechte verlangt, aber Eng-
land wollte diese Rechte nicht anerkennen, ausgenommen im
Falle einer späteren Verfehlung Deutschlands. Die Mei-
nungsverschiedenheiten in der Pfänderfrage sind soweit ge-
gangen, daß Lloyd George selbst vorgeschlagen hat, sie dem
Völkerbund zu überweisen. Dem habe ich mich widersetzt,
weil ich es für unzulässig hielt, eine solche Entscheidung in
der Reparationsfrage einem Organismus zu übertragen, in
dem neutrale Mächte sitzen. Was die internationale Anleihe
betrifft, so habe ich erklärt, daß die Vorbereitung eines Mo-
ratoriums zu finden seien. Die französische Regierung
hätte kein Moratorium ohne Pfänder annehmen können.
Sie sei aber bereit, die Frage in ihrer Gesamtheit zu prä-
sen und habe deshalb verlangt, daß man die Dinge so be-
lasse, wie sie im Augenblick liegen.

Die Auffassung in Berlin.

Aufja Blut! — Unmöglichkeit eines Nachabens deutscher
Leits.

Berlin, 16. Aug.

Die heutige Morgenpresse betont in der Besprechung
der Londoner Konferenz besonders die Vernunftspolizei
Englands einerseits und die Gewaltpolitik Frankreichs an-
dererseits. Rechtsstehende Blätter und auch die übrigen Zei-
tungen stimmen darüber überein, daß man den Kopf oben
behalten müsse. Die allgemeine Ansicht läßt sich mit den
Worten der „Deutschen Tageszeitung“ kennzeichnen, welche
schreibt: „Wir dürfen uns auf keinen Fall hängen machen las-
sen. Es wird nichts bezahlt und damit basta.“ Auch die Re-
gierungspresse und die Presse der Koalitionsparteien steht
auf dem Standpunkt, daß es für die Regierung kein „parat“
mehr gebe.

Deutschland.

Berlin, 15. Aug. Der „Vorwärts“ meldet: Der
Reichswirtschaftsausschuß des vorläufigen Reichswirt-
schaftsrats wird in gemeinsamer Sitzung mit dem Aus-
fuhrabgabenausschuß auf Wunsch der Reichsregierung am
Donnerstag, den 17. August 1922, noch einmal
über die Anfassung der Ausfuhrabgaben an die ver-
änderte Devisenlage beraten. Der Ausfuhrabgabenausschuß
hat sich am 5. August mit drei gegen zwei
Stimmen (Arbeitnehmer und freie Berufe gegen Ar-
beitgeber) grundsätzlich für eine Anfassung der Aus-
fuhrabgabe an den Valutastand ausgesprochen.

Berlin, 15. Aug. Im Reichsministerium des Innern
ist man mit der Organisation des neuen Reichsstriminal-
amtes angelegentlich beschäftigt. Es dürfte im engsten
Anschluß an das bisherige Reichskommissariat für die
öffentliche Ordnung eröffnet werden und dieses vermut-
lich ganz in sich aufnehmen. Bis zum 1. September
sollen auch die Reichsdisziplinargerichte überall errichtet
und in Tätigkeit gesetzt sein.

Nach einer Münchener Meldung soll der bayerische
Kultusminister die Richtlinien des Reichsministers des
Innern für den republikanischen Schutz in den bayerischen
Schulen nur mit Vorbehalt und Einschränkungen ange-
nommen haben.

Berlin, 15. August. Am letzten Samstag hatte sich
eine aus Vertretern der Spitzenorganisationen zusam-
mengesetzte Deputation zum Reichsfinanzministerium
begeben, um wegen einer alsbaldigen Steuerungsaktion
für die Beamten und Arbeiter vorstellig zu werden. In
Abwesenheit des erkrankten Reichsfinanzministers Dr.
Hermes wurde die Deputation von Ministerialrat Dr.
Kühnemann und Ministerialdirektor v. Schlieben
empfangen. Seitens der Vertreter des Ministeriums
wurde der Wunsch ausgesprochen, sowohl den Regierun-
gen der Länder als auch den Spitzenorganisationen mit
Rücksicht auf die sich häufenden Steuerungsaktionen den
großen Apparat, der bisher für alle beratenden Verhand-
lungen in Bewegung gesetzt werden mußte, zu vereinfachen
und mit Rücksicht auf die Kostenersparnisse abzu-
bauen. Nach Einholung der entsprechenden Vollmachten
von Dr. Hermes sollen die Verhandlungen zwischen der
Regierung und den Organisationen am Donnerstag vor-
mittags 10 Uhr beginnen.

Kassel, 15. Aug. In den preussischen Kreisen Kassel,
Hofgeismar, Eschwege, Homberg, Mellungen, Rothens-
burg und Fritzlar, sowie im Kreisamt Waldeck ist
ein allgemeiner Landarbeiterstreik ausgebrochen. Die
Landarbeiter werden vertrieben. Der Landarbeiter-
verband hat den Schlichtungsausschuß angerufen, vor-
dem am Mittwoch Verhandlungen stattfinden.

Abkommen zwischen Bayern und dem Reich.

Die in Berlin zwischen der bayerischen Regierungs-
kommission und der Reichsregierung geschlossene Ver-
einbarung ist kein Staatsvertrag, sondern eine Deklara-
tion der einzelnen Regierungen. Der definitive Be-
schluß des bayerischen Ministerrats dazu kann erst

gefaßt werden, wenn die Regierungsparteien geprogen haben. Jedenfalls wird bis zum Donnerstag eine Klärung erfolgen. Was das Reichsbeamtengesetz anlangt, so sind von der Reichsregierung Zusicherungen gegeben worden, die die besonderen bayerischen Interessen soweit als möglich wahren. Bei der Besetzung des Disziplinargerichtshofes wird Bayern mit 2 Mitgliedern vertreten sein. Beim Reichskriminalpolizeigesetz sind alle wesentlichen Punkte vom bayerischen Standpunkt aus so geregelt worden, daß eine unerträgliche Beeinträchtigung der bayerischen Polizeihohheit ausgeschlossen erscheint. Beim republikanischen Schußgesetz ist die Gefahr beseitigt, daß das Gesetz sich einseitig nur gegen rechts wendet. Der Staatsgerichtshof ist wesentlich geändert, sein rein politischer Charakter beseitigt und es wird ein süddeutscher Senat geschaffen, von dessen 6 Vizepräsidenten die bayerische Regierung das Vorschlagsrecht für 3 Vizepräsidenten hat. Sie werden nicht nach politischen Rücksichten, sondern nach der Eignung vorgeschlagen werden. Es wird die gemeinschaftliche Ausübung der Vorschlagsrechte mit den übrigen süddeutschen Regierungen angestrebt werden. Dies scheint vom föderalistischen Prinzip aus als von wesentlicher Bedeutung. Auch der süddeutsche Senat wird nur in den wichtigsten Fällen in Tätigkeit treten und zwar bei ganz wichtigen Strafsachen, die über den Rahmen Bayerns hinausgehen und von Bedeutung auch für das übrige Reich sind. Im übrigen werden sämtliche bayerischen Sachen regelmäßig durch die ordentlichen Gerichte erledigt werden. Damit erkennen die bayerischen Bedenken umso mehr entkräftet, als die Wirkung des republikanischen Schußgesetzes zeitlich begrenzt ist. Was die Wahrung der staatlichen Hoheitsrechte der Länder anbelangt, so wäre eine verfassungsmäßige Sicherung der Hoheitsrechte vorzuziehen gewesen. Die Aufrollung der Verfassungsfragen dürfte aber unter diesem Stadium nicht möglich sein, angesichts der außenpolitischen Bedrängung und der Gefahr innerpolitischer Kämpfe. Die Billigung der Deklaration der Reichsregierung durch die Parteien, von der Sozialdemokratie bis zur Deutschen Volkspartei, wird angestrebt. Es wäre wünschenswert, wenn diese Sanktionierung der Erklärung der Reichsregierung durch die Parteien so bald als möglich erfolgen könnte. Die Erklärung der Reichsregierung, daß sie nicht gewillt sei, über die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten des Reiches hinaus Hoheitsrechte der Länder an sich zu ziehen, stellt für die Länder eine Garantie für die Zukunft dar. Nach bayerischer Ansicht entsprechen die in Berlin getroffenen Abmachungen nicht nur den Interessen Bayerns, sondern auch des Reiches und der deutschen Volksgemeinschaft. Der Reichspräsident hat an dem Zustandekommen der Berliner Vereinbarung tatkräftigen Anteil genommen und dürfte sich auch für die Durchführung entsprechend einsetzen.

Austritt aus dem Deutschen Beamtenbund

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist bereits in der nächsten Zeit der Austritt des 75 000 Mitglieder zählenden Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutschlands zu erwarten.

Sozialdemokratischer Parteitag

Der diesjährige ordentliche Parteitag der badischen Sozialdemokratie findet am Samstag den 7. und Sonntag den 8. Oktober im „Dreikönigsaal“ zu Offenburg statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichte des Landtags abg. Strobel über die Gemeindefragen 1922 und des Reichstagsabg. Hermann Müller-Berlin über die Innen- und außenpolitische Lage Deutschlands.

Zur Notlage der Kriegsofopfer

Der Reichstag hat durch die Verabschiedung des Lenkungs- und Aufsichtsgesetzes für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene den Versuch gemacht, die völlig unzureichenden Renten eines Teiles der Kriegsofopfer aufzubessern. Die rapide Verminderung der deutschen Mark hat diese Ansicht jedoch schon kaum nach dem Inkrafttreten des Gesetzes durchkreuzt. Die Arbeitsgemeinschaft der Kriegsofopferverbände (mit Ausnahme des Reichskriegerbundes Ruffhauer), der alle Organisationen der Versorgungsbedürftigen angehört, sah sich deshalb veranlaßt, sofort eine Aussprache mit den maßgebenden Stellen des Reichsarbeitsministeriums herbeizuführen. Die Besprechung

fand in der letzten Woche unter Leitung des Staatssekretärs Dr. Geib statt. Sie hatte das Ergebnis, daß bereits für September eine wesentliche Erhöhung der Lenkungs- und Aufsichtsgelder in Aussicht gestellt wurde. Die von der Arbeitsgemeinschaft geforderte allgemeine Erhöhung der Renten für alle Versorgungsberechtigten wurde abgelehnt. Ebenso konnte das Reichsarbeitsministerium über den Inhalt der für den Herbst in Aussicht gestellten Gesetzesnovelle noch keine Auskunft erteilen, jedoch sollen die Organisationen rechtzeitig zu den Beratungen zugezogen werden.

Die Ausweisungen aus Elsaß-Lothringen

Die Gesamtzahl der Ausgewiesenen. Straßburg, 14. Aug. Die Personenzahl der Ausweisung der 500 deutschen Familien aus Elsaß-Lothringen beträgt ungefähr 1500. Die Ausweisungen haben sich fast überall nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne Zwischenfall vollzogen. An den Poststellen waren die Polizei- und Militärposten ziemlich reichlich verstärkt worden.

Was die Ausgewiesenen erzählen

Appenweier, 14. Aug. Poincarés unheimliche Ausweisungsbefehle sind zur Vollstreckung gekommen. Freitag und Samstag nacht bis 12 Uhr sind je 500 ausgewiesene Deutsche nebst ihren Familien aus Elsaß-Lothringen über die Grenze nach Deutschland geflüchtet. Wer nicht rechtzeitig hinübergekommen, wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Die Ausweisung war diesmal besonders hart. Am Freitag früh zwischen 5 und 6 Uhr wurden die Exilanten in überfüllten Waggons aus ihren Wohnorten, in manchen aus den Betten auf die Polizeistation geschleppt und ihnen dort die Ausweisungsbefehle übergeben, denen zufolge binnen 48 Stunden das Land, in welchem manche über 40 Jahre gelebt hatten, verlassen mußten. Als lästige Ausländer wurden die Leute ausgewiesen; Männer und Frauen, selbst bis in das hohe Alter von 75 Jahren mußten Haus und Herd verlassen. Jumeist handelt es sich um einfache Leute, Arbeiter, Angestellte, Kontoristinnen und Kellnerinnen, darunter auch Kaufleute von Bedeutung, jedoch alles Leute, die sich nie mit der Politik befaßt hatten und die unmöglich zu jenen landbesitzlichen Elementen gehören können, die nach der Mitteilung Poincarés in Frage kommen sollten.

Ausland

Zoores, 10. Aug. Die Minister der Verbündeten haben heute nachmittag von 3 bis 6 Uhr über die Lage des Reiches beraten und beschlossen, ihm einen neuen Vorstoß zu gewähren. Die Frage ist zur Prüfung an den Botschaftern verwiesen worden, der den Verbündeten ein Programm unterbreiten soll.

London, 15. Aug. Der Korrespondenz der Times in Konstantinopel wird gemeldet, daß die Bolschewisten in Batum bisher 3 englische Kriegsschiffe beschlagnahmt haben. Außerdem haben die Bolschewisten in letzter Zeit englische Kaufleute im Kaukasus verhaftet oder überfallen. Infolgedessen haben die englischen Kaufleute den Verkehr mit Batum eingestellt. Einige englische Kriegsschiffe sind nach Batum abfahren, um die englischen Interessen zu schützen.

Rom, 15. Aug. Der Neapolitaner Martino veröffentlicht an erster Stelle eine über 6 Spalten lange Unterredung mit Mussolini, der entsprechend der Machtstellung des Faschismus mit unerbörter Offenheit sein Programm der Staatsumwälzung entwickelte. Der Führer der „Schwarzhemden“ bekräftigt, daß für Oktober ein Nationalrat der Partei, den man den Generalfaschisten nennen könne, nach Neapel einberufen werde. Mussolini fährt dann weiter aus, es ist möglich, daß bei dieser Gelegenheit eine große Bewegung der Schwarzhemden stattfindet, um zu zeigen, daß der Faschismus auch den Süden Italiens erobert hat.

Baden und Nachbarstaaten

Schwere Unwetter

Mannheim, 15. Aug. Das oberrheinische Gebiet, vor allem die Pfalz und Unterbaden, wurde heute nacht durch ein stundenlang andauerndes Unwetter heimgesucht. Die Atmosphäre war derartig elektrisiert, daß die Blitze fast unaufhörlich zuckten und der ganze Himmel elektrisch beleuchtet erschien. Der wolkenbrudertartige niederschlagende Regen setzte in Mannheim Keller u. einzelne tiefergelegene Straßen, wie zum Beispiel die vom Bahnhof zum Innern der Stadt führende Straßenunterführungen in etwas geringer Höhe unter Wasser. Außer dem Blitschlag, der, wie oben erwähnt, in der Firma Lanz zündete und einen Millionen Schaden anrichtete, schlug der Blitz in ein drei Familien bewohntes Haus ein. Auch in den Feldern und

Bältern ist durch das Unwetter großer Schaden angerichtet worden, zumal der Regen teilweise mit Hagel vermischt war, der besonders der Oberrhein gefährlich wurde, so vor allem an der Bergstraße, von wo ebenfalls Meldungen von großem Unwetter kommen. Die Bergstraße nach Kleinfachsen war zeitweilig völlig unpassierbar, ebenso die Feldwege. Die Elektrizitätsversorgung setzte während des Gewitters vollständig aus. Das Unwetter war das schlimmste, von dem das oberrheinische Gebiet seit Jahren heimgesucht worden ist.

Frauenthal, 15. Aug. Heute nacht zwischen 1 und 2 Uhr ging in unserer Gegend ein schweres Unwetter nieder. Besonders heftig entlud sich das Gewitter mit wolkenbrudertartigen Regens in Dirmstein. Das ganze Dorf ist infolge der Wassermassen verflutet. Der Bahnübergang ist vollständig verflutet. Infolgedessen entgleiste der erste Zug von Großkarlbach, der in Dirmstein um 8.45 Uhr abging, am Bahnübergang. Die Lokomotive und die drei ersten Wagen sind aus den Schienen gesprungen. Personen sind nicht dabei zu Schaden gekommen, dagegen sind drei Wagen beschädigt. Die Fahrgäste, meistens Arbeiter, mußten aussteigen und konnten ihre Arbeitsstelle in Frauenthal nicht rechtzeitig erreichen.

Zauberhofsheim, 15. Aug. (Leichenfund.) Auf dem Felde bei Grohndorf wurde eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Man vermutet ein Verbrechen. Es handelt sich, wie inzwischen festgestellt werden konnte, um den 20jährigen Josef Hermann aus Oberbach. Am Kopfe zeigte sich eine sehr schwere Verletzung, die vermutlich von einem Schlag mit einer Hacke herrührt, die man nicht weit von Tatort gefunden hat. Die nur mit Hemd und Hosse bekleidete Leiche scheint etwa 6 Wochen am Platze gelegen zu sein.

Marzdorf, 15. Aug. (Brand.) Im Hause des Metzgermeisters Klotz in der Hauptstraße brach ein Brand aus, der vermutlich durch Spielen mit Zündhölzern von verschiedenen Kindern hervorgerufen wurde. Der Brand wurde durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr im Entstehen gelöst. Immerhin ist durch Wasser und Feuer ein Gebäudeschaden von über 100 000 M. entstanden.

Konstanz, 15. Aug. (Unterschlagung.) Nach Unterschlagung von 1 850 000 M. ging der 24jährige Bankbeamte Bernhard Straub von Hüglingen flüchtig. Er war bei der Südb. Rückversicherungsges. in Konstanz angestellt und verschwand im März d. J. Damals entdeckte man keine Unregelmäßigkeiten. Erst dieser Tage kam man bei der Prüfung der Bankkonten einer großen Fälschung auf die Spur. Er stellte u. a. einen Scheck in der eben genannten Höhe aus und hob den Betrag bei der Südb. Diskontobank ab. Ein Freund Straubs wurde in Mannheim unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet.

Konstanz, 15. Aug. (Festlicher Tag.) Die Meersburger Schloß- und Stadtbelauchung am Samstag abend war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Neben unzähligen Auber- und Motorbooten lagen während der Belauchung fünf dichtbesetzte Sonderdampfer vor Meersburg. Auch von den umliegenden Höhen wurde das herrliche Schauspiel bewundert.

Interessante Zahlen über die badische Industrie

Die soeben erschienene Nr. 7 der „Statistischen Verteilungen über das Land Baden“ stellt im Zeichen der Industrie. Es ist ein interessantes und anschauliches Bild, das dem Leser der statistischen Zeitschrift von der Entwicklung der Industrie unseres Landes von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis in unsere Tage vorgeführt wird. Im Jahre 1861 gab es in unserem Land erst 451 Fabriken (mit 10 und mehr Arbeitern), heute haben wir das Neunzehnfache. Damals hat die Zahl der in Fabriken beschäftigten Arbeiter rund 31 000, das sind 2 Prozent der damaligen Bevölkerungszahl betragen; heute gehen 257 000 Personen, das sind rund ein Achtel der Gesamtbevölkerung in die Fabriken. Vor 60 Jahren gab es erst 74 Großbetriebe mit 100 und mehr Arbeitern, heute ist das erste Halbtausend überschritten. Während im Jahre 1861 die größte Fabrik im Land 1570 Arbeiter beschäftigte, beträgt die Arbeiterzahl der größten Fabrik von heute rund 4600. Die Annahme, daß angesichts dieser allzählenden Entwicklung der Großindu-

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganser.

(achordn verboten.)

Er antwortete nichts. Starre ins Dunkel. . . . Mit febriler Ungeduld wartete er auf das Eintreffen Klemtes.

9. Kapitel

Als Edith sich von Hesselvörde entfernt hatte, war es in einer bestimmten Absicht nicht geschehen, wenigstens war sie sich einer solchen nicht bewußt gewesen. Nach der kurzen Unterredung mit Joachim hatte sie sich in ihrem Zimmer eine Weile einem dumpfen, teilnahmslosen Vor sich hinüberlassen. Sie hatte ihm gedroht. Mit einem Gefühl des Hasses war sie aus dem Zimmer gestürzt. Und dann war sie lange keines Entschlusses fähig gewesen. Allmählich hatten sich ihre Gedanken einer Vorstellung zugewandt, — die ihr eine tiefe Scham ins Blut geschüttet, daß es darob zu wildem Kreischen sich aufgemacht: du hast dein innerstes, heimlichstes Fühlen dem Manne offenbart, dem es gilt. Du hast deine Seele entblößt. Denn sie war davon überzeugt, daß er sie in allen ihren Regungen verstanden haben mußte. Dazu der Gedanke: er hat es gleichgültig geschehen lassen, es hat ihn überhaupt nicht berührt. Er steht dir nach wie vor kalt gegenüber. Du hast ein doppeltes Opfer nutzlos gebracht.

Diese Scham ließ sie aus ihrer Lethargie aufwachen. Sie begann unruhig im Zimmer hin und her zu gehen. Der Gedanke: ich muß fort, anfänglich farblos und matt, allmählich zur Klarheit kommend, wuchs sich endlich zu dem Voratz aus: ich will fort. Die Wildheit dieses Gefühls trieb schließlich seine Wellen so brausend und erschauernd durch ihre Seele, daß sie die Unklarheit ihrer Gefühle dem Papier anvertraute und sich heimlich zu entfernen mußte.

Während sie zunächst planlos im Parte umherirrte, versuchte sie, sich über ihr Tun Rechenschaft zu geben.

Die Vorstellung, es könne ihr hier jemand begegnen, löste ihr Angst ein und verscheuchte sie aus der Nähe des Hauses.

Sie verließ den Park und folgte eine Weile dem Weg, den sie vor einigen Tagen mit Joachim gegangen. Der Gedanke an dieses Zusammensein verursachte ihr Pein. Sie bog plötzlich ab und folgte einem Pfad über eine Wiese. Drüben stieg die grüne Fläche an Wald.

Als Edith das Gehölz erreicht hatte, glaubte sie sich geborgen. In einer geschützten Stelle ließ sie sich nieder und gab sich Mühe, noch einmal in ruhiger Ueberlegung ihrer eigentlichen Gefühle Herr zu werden. Es gelang ihr nicht. Sie kam wohl immer ein Stück voran, glitt aber dann um so schneller und tiefer in den Wirrwarr zurück. Wie auf einer schlüpfrigen Fläche glitt sie hinab. Eine Stunde und mehr lauerte sie in der grünen Heimlichkeit des verfluchten Waldwinkels. Der Tag tat seine Heimwanderung mit gewissem Schreiten. Sein Licht spielte schon mit langen Schatten. Eine weitere Stunde noch, dann hatte er das Dunkel lieb. Edith dachte mit Grauen an das Sterben des Tages. Hier im Walde zu bleiben, würde ihr nicht möglich sein. Nach Hesselvörde zurückzugehen, wagte sie nicht. Sie hatte die Vorstellung, sich dort, infolge ihrer Mitteilungen auf dem Stück Papier, lächerlich zu machen, wenn sie wiederläme. Nach langem Zaudern sagte sie endlich den Entschluß, nach Ibersiedt zu gehen, um nach Berlin zu fahren. Sie erhob sich mühsam und versuchte, sich zu orientieren, die die einschlagende Richtung festzustellen. Sie war überzeugt, nach Westen gehen zu müssen, befand sich aber damit in einem Irrtum und lief entgegengesetzt.

... Mit der hereinbrechenden Dunkelheit wuchs ihre Verwirrung. Sie hatte das Gefühl, in einen Irrgarten geraten zu sein, aus dem sie nicht wieder herauszufinden vermochte. Zuletzt lief sie nur noch, um zu laufen. Denn sie befürchtete: Wenn ich mich niederlege, bin ich verloren. . . . Zum zweiten Male erreichte sie jetzt eine Lichtung, kreisrund fast, von weißlichen Birken umrahmt. Die Eigentümlichkeit des Bildes fiel ihr als etwas Bekanntes auf. Stehend blieb sie stehen und wußte

gleich darauf, daß sie vor einer guten Weile schon einmal über diese Lichtung gegangen war. Sie mußte also im Kreise gelaufen sein.

Eine maßlose Aufregung bemächtigte sich ihrer. Sie bildete sich ein, daß es ihr nicht möglich sein würde, aus der Irre wieder herauszufinden. Sie sah sich dem sicheren Tode preisgegeben. Einen hellenden Hilferuf hätte sie tun mögen. Aber sie wagte keinen Laut. Die tiefe, regungslose Stille des Waldes, überponnen von der fahlen, müden Dämmerung, auf Hinweggenommenwerden durch die Nacht wartend, legte sich ihr wie eine pressende Hand auf den Mund. Sie starre mit angstvoll geöffneten Augen über die Lichtung, auf der es sich in grauen, wallenden Schwaden wie zu gespensterhaften Gebilden erhob. Das grelle Weiß der Birkenstämme zerfiel allmählich in Düsternis, verschwamm im Dunst des Abends. Alle Konturen verwischten sich, die Linien zerrannen, lösten sich auf. Die ganze Natur schien etwas Wesenloses, Geisterhaftes zu werden. Edith empfand ein Grausen in ihrer Seele. Es war ihr, als wenn sie selbst ihrer Auflösung entgegenging; hinweggerunken, aufgesaugt wurde vom fließenden Grau des Abends. Sie hatte das Gefühl, nun sterben zu müssen. . . . Der letzte Rest ihrer Willensstärke verließ sie. Tausendmal tat sie ein paar Schritte zur Seite und sank dann zu Boden. Die mächtigen Wedel einer Farnkrautwedel streckten der Stürzenden ihre feingliedrigen Hände entgegen, als seien sie bemüht, sie im Falle aufzufangen.

Einige brachen unter der Last zusammen und breiteten sich als grüner Teppich unter den Körper der Besinnungslosen. Andere neigten sich erschrocken, erschauernd zur Seite, kamen dann schachhaft hinzu und spannten ihre breiten Laubbächer schützend über Ediths regungslosen Leib. Und der Abend schlich vollends hinzu und hüllte alles in seinen dunklen Mantel. . . .

(Fortsetzung folgt.)

frische die der Klein- und der Mittelbetriebe in unserem Land verschwinden oder dem Untergang nahe wäre, ist durchaus unrichtig; im Gegenteil, die Zahl der Klein- und Mittelbetriebe (mit einer Arbeiterzahl von 10 bis 100) hat sich rascher vermehrt als die der Großbetriebe.

In einem besonderen Abschnitt behandelt das Statistische Landesamt die Entwicklung der Industrie von der ursprünglichen Form des Einzelunternehmens bis zu der heute vorherrschenden Rechtsform der Aktiengesellschaft, der Konzerne und Trusts. Beispielsweise sei erwähnt, daß die Zahl der Fabrikationsunternehmungen (Fabriken), welche die Rechtsform einer G. m. b. H. oder einer A. G. tragen, heute 1011 beträgt. Etwa 80 Fabriken unseres Landes werden bereits von einem Konzern oder einem Trust beherrscht. Um ein Mehrfaches größer ist die Zahl der Firmen, die durch Interessengemeinschaft oder industrielle Beteiligung in einem Gegenseitigkeitsverhältnis zu andern Firmen stehen.

In einem rascheren Tempo, als die Entwicklung der Fabrikindustrie hat sich in den letzten Jahren der berufliche und wirtschaftliche Zusammenschluß der deutschen Arbeiterschaft vollzogen. Bei einer früheren Gelegenheit hat das Statistische Landesamt bereits darauf hingewiesen, daß die freien Gewerkschaften allein in unserem kleinen Lande nahezu 237 000, die christliche über 54 000, die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften nahezu 9000 Mitglieder zählen.

In engem Zusammenhang mit der Industrialisierung unseres Landes steht die Zunahme des Automobil- und Fahrradverkehrs. Nach dem Stand vom 1. Juli d. J. waren in Baden insgesamt 6000 Kraftfahrzeuge vorhanden. Gegenüber dem Vorkriegsjahr 1913 hat sich die Zahl um 95 Prozent vermehrt. Wieviele Fahrräder in Benutzung stehen, läßt sich nicht sagen, da Erhebungen hierüber noch nicht gemacht worden sind. Dagegen hat das Statistische Landesamt auf Grund einer Umfrage bei den Bezirksämtern festgestellt, daß im letzten Jahr rund 55 000 Radfahrerarten ausgestellt worden sind, etwa fünfmal mehr als im Vorjahr. In den Oberrhein- und Oberrhein-Bezirken, Eberbach, Mosbach, Adelsheim usw. beträgt die Zunahme der im letzten Jahr ausgestellten Radfahrerarten das 50fache. Wegen weiterer Einzelheiten sei auf das Studium der Statistischen Zeitschrift selbst verwiesen.

Aus Stadt und Bezirk.

Durlach, 16. Aug. In einer gestern vormittag stattgefundenen Sitzung des Stadtrats teilte Herr Bürgermeister Dr. Fierau dem Kollegium mit, daß er sein Amt niederlege und wieder in den Staatsdienst zurückkehre. Gründe: Leidender Gesundheitszustand, der es ihm unmöglich mache, auf die Dauer den sich mehrenden dienstlichen Anforderungen gerecht zu werden, während ihm später die Wiederverwendung im Staatsdienst unmöglich wäre.

Durlach, 16. Aug. Heute abend 8 Uhr gibt die Freilicht-Band der Bühne (Direktion Winkler, Girardi) auf dem Viehmarktplatei ihre Gala-Eröffnungsvorstellung. Bei ungemittelter Witterung oder Nichtereignis der Waggons Vorstellung morgen Donnerstag.

Sammlung zu Gunsten der ausgewiesenen Elsas-Lothringer. Mitten im „Frieden“ jagt Poincaré in Elsas-Lothringen wohnende Deutsche von Heim und Herd, über Nacht zerstört er Existenzen durch seine völlerrechtlich unhaltbaren Retoriktionen. Zu den vielen Tausenden von Vertriebenen, die heute im Reich zum großen Teil in bitterster Not auf Reichshilfe warten, kommen Hunderte von Familien, die am notwendigsten Mangel leiden. Der Hilfsbund für die Elsas-Lothringer im Reich in Berlin, Martin Lutherstraße 27, der seit fast vier Jahren alle Vertriebenen mit Rat und Tat unterstützt, bedarf für die neuen Aufgaben neuer Mittel. Er fordert jedermann auf, noch heute einen Beitrag für diese dringende Hilfeleistung zu entrichten. Es gilt, zu beweisen, daß Deutsche jederzeit zusammenstehen, denn deutsche Stammesbrüder stehen heute als Opfer französischer Politik in größter Not zwischen zwei Staaten. Und wir wollen ihnen kurz entschlossen helfen!

Reformforderungen für das Kino. Auf der gegenwärtig in München stattfindenden Tagung des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheater wurde eine Entschliessung angenommen, in der die Herabsetzung des Schulpalters für Jugendliche von 18 auf 16 Jahre gefordert wird mit der Begründung, daß sonst die Jugendlichen in Vergnügungstätten getrieben werden, die nicht selten unter dem Niveau des heutigen Kinos ständen. Weiter wird Schulpalters verlangt gegen ungehörliche Ueberwachungsmaßnahmen der Gemeinden und es wird Verwahrung eingelegt gegen die Verbringung des Kinos. Dagegen wurde auch ein Antrag angenommen, der sich gegen unlautere und unanständige Reklame wendet.

Ernte und Witterung.

Von Landwirtschaftslehrer A. Kälber, Karlsruhe.
(Schluß.)

Ja, die Witterung macht dem Landmann oft einen biden Strich durch die Rechnung. Ohne helfen zu können, muß er zusehen, wie seine Pflanzen unter den sengenden Strahlen der Sonne die Köpfe hängen und verdursten, wie sie durch tage- und wochenlange Kälte und Regen schweren Schaden leiden. Ja, er muß zusehen, wie ein Hagelschlag oft in wenigen Minuten die Arbeit eines ganzen Jahres vernichtet. Welch große Bedeutung die Witterung im Leben der Landwirte hat, zeigen die vielen Wetterregeln und Sprüche, von denen ein Anzahl hier aufgeführt werden soll. An den Anfang möchten wir Adolf Buchenbergers Gedicht stellen.

Der Witterung wechselvolles Walten besetzt des Landvolks Schwankend Los. Bald leiden wir am Nord, dem Kalten, bald an der Hitze übergroß. Erleben wir den Fluren Regen, so dhert uns aus der Sonne Blut, und naht die Ernte, ungelegen ergießt sich schwerste Wasserflut.

Drum jeden Abend, jeden Morgen, dh'n uns geschenkt der Herr der Welt, au'3 Wet'erkal3 leben wir m'3

Sorgen, ob es gestiegen, ob es fällt. Kalenderherge sind uns wichtig, zum Monde schauen wir prüfend auf; doch selten prophezeihn wir richtig, — es geht das Wetter seinen Lauf.

Albert Träger singt:

Des Landmanns Werk braucht Sonnenschein u. Regen;
Ob sich sein Fleiß in harter Arbeit müht,
Das beste schafft des Himmels gnäd'ger Segen,
Daß aus der Saat ihm reiche Frucht erblüht.

Auf die 12 Monate des Jahres und die einzelnen Tage in den Bauernregeln wollen wir einmal in einem besonderen Aufsatz näher eingehen. Hier seien verschiedene Erscheinungen in der Natur als Gut- oder Schlechtwetterkinder angeführt werden.

Gibt Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond,
Bald Regen und Wind uns nicht verschönt.

Riecht die Sonne Wasserstrahlen,
Kann schönes Wetter nicht lang prählen.

Kaufenwolken am Morgen,
Machen gern Gewitterorgen.

Ein Gewitter am Vormittag,
Noch viele andere bringen mag.

Mornenrot — Straßenrot,
Mornenrot — Gutwetterrot.

Wenn schnell die Wolke flieht,
Bald naht dein Hof man sieht.

Starker Wind,
Schlecht Wetter künd't.

Fällt der Rauch,
Verändert sich's Wetter auch.

Südwind macht das Wetter q'lich,
Doch der Regen folgt geschwind.

Wenn der Rauch zur Höhe steigt,
Bald sich gutes Wetter zeigt.

Nach starkem Tau
Schön Wetter schau.

Die Sonne, die zu früh lacht,
Sieht man am Mittag weinen.

Sieht du, daß der Nebel fällt,
Hoff, daß 's Wetter sich aufstellt.

Off der Morgen grau,
Wird der Himmel blau.

Viele Tiere und Pflanzen gelten als Wetterprophezen was aus Nachstehendem ersichtlich ist.

Früht der Hund G. a. 3
Wird's bald naß.

Regu künd't das Weiberind,
Lebt es sich und saugt's den Wind.

Wirft der Maulwurf Haufen auf,
Kommt Regen her im schnellen Lauf.

Hörst du vieles Hähnkrähen,
Wird's du bald den Regen sehen.

Baden Hühner in dem Sand,
Kommt der Regen bald ins Land.

Baden die Spägen im Dred,
Ist das schöne Wetter weg.

Schreit am Abend der Pfau,
Nach dem Regen schau.

Fliegt die Efler allein,
Wird bald Regen sein.

Fliegen die Schwalben nieder,
Kommt der Regen wieder.

Schnappt der Fisch gern Mücken,
Muh die Sonne sich bald brüden.

Fliegt die Bien' nicht aus dem Stof,
Nimm's Regendach und nicht den Stof.

Sticht gereizt die Biene gern,
Ist ein Gewitter nicht mehr fern.

Hörst du Grillen schrei'n,
Weicht der Sonnenschein.

Schreit scharenweis' der Krab',
Zieht das gute Wetter ab.

Schneden an Wegen,
Künden jedem Regen.

Meißt die Distel abends o'fen,
Ist au' Regen bald zu hoßen.

Ist der Gauchheil ganz geschlossen,
Kommt der Regen bald geschlossen.

Wenn die Sau liegt im Morast,
Ist gut Wetter lange Gast.

Schön Wetter bringt die Flettermäus,
Fliegt sie abends um das Haus.

Singt die Lerche hoch und lang,
Nacht der Regen uns nicht bang.

Wenn's Johanniswürmchen leuchtet,
Wird die Erde nicht besudet.

Weißt fleißig im Freien die Spinn',
Bringt Sonnenschein heiteren Sinn.

Sind am Tannenzapfen Schuppen offen,
Darf man auf gutes Wetter hoßen.

Sind sie aber dicht und fest,
Befommt du Regen auf die West.

Hörst du Froßkonzert am Abend,
Gib't's Wetter erquidend und labend.

So könnte man noch Duzende von Regeln und Sprüchen anführen, bei denen das Gesagte manchmal zutrifft, manchmal auch nicht. Zum Schluß sei noch auf ein untrügliches Wetterzeichen hingewiesen:

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
Verändert sich's Wetter, oder 's bleibt wie's ist.

Vermischtes.

Internationaler Telegraphistenwettbewerb. Vom 18. bis 21. August findet in Berlin der dritte Internationale Telegraphistenwettbewerb (zum erstenmal seit 1911 wieder) statt. Er hat den Zweck, wie das Reichspostministerium schreibt, in den Telegraphisten aller Länder einen edlen und nützlichen Wettstreit zu entfachen und sie zu möglichst großer Vollkommenheit im Telegraphieren anzuspornen. Er soll ferner zur Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Teilnehmern dienen und dadurch den Betrieb namentlich auf den internationalen Leitungen fördern. Außerdem soll er der Öffentlichkeit die Fortschritte auf dem Gebiete der telegraphischen Uebermittlung von Nachrichten zeigen. Die besten Telegraphisten aus 17 Ländern haben sich bisher zu diesem Wettbewerb gemeldet. Neben Deutschland werden vertreten sein: die Schweiz, die Tschecho-Slowakei, Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, Spanien, Portugal, Rußland, Deutsch-Oesterreich und Ungarn, der Freistaat Danzig, Estland und Finnland. Nur Belgien, Frankreich und England sind nicht gemeldet. An 6 verschiedenen Apparaten werden die Telegraphisten ihre Fertigkeit erweisen können. Für die besten Leistungen stehen etwa 50 Preise zur Verfügung, die teils von den Beamtschaften der beteiligten Länder, teils von der Industrie gestiftet sind. Sie werden als Einzelpreise für jedes System verliehen. Der Träger der meisten Einzelpreise erhält einen Meisterschaftspreis. Um zwei Länderpreise treten die aus Telegraphisten der verschiedenen Länder gebildeten Gruppen in Wettbewerb. — Um die deutschen Teilnehmer an diesem Wettbewerb auszufordern, fand im Laufe des vergangenen Monats ein nationaler Telegraphistenwettbewerb statt, der von 765 deutschen Telegraphisten an 38 größeren Telegraphenämtern ausgetragen wurde. Die besten Leistungen waren: Am Siemens-Schnelltelegraphen Telegraphenamt für Bansemer-Breslau mit 2730 Wörtern in der Stunde; Beahthoneapparat Telegraphenamt für K. v. e. Berlin mit 1045 Wörtern und in der Aufnahme von Funkentelegrammen am Sommer-Obertelegraphenamt für Heerd-Cassel mit 998 Wörtern in der Stunde.

Mysteriöser Tod eines Straßenbahnkassiers. Vor einigen Tagen wurde in einem Strauchwerk an der Ackerfelderstraße in Berlin ein Straßenbahnkassier tot aufgefunden. Da man keinerlei Verletzungen bemerkte, glaubte man zunächst, daß der Betreffende einem Herzschlag zum Opfer gefallen sei. Als dem Verstorbenen das Totenhemd angezogen werden sollte, entdeckte man jedoch am Rücken eine kleine Wunde, und da man Verdacht schöpfte, wurde die Sektion der Leiche angeordnet, die ergab, daß der 63jährige Mann hinterücks erschossen wurde. Vermutlich liegt Raubmord vor.

Eifersüchtigtörm die ein's Ehepaars. Einen traurigen Abschluß hat dieser Tage in Steglitz eine in letzter Zeit durch Untreue und Eifersucht getrübt Ehe gefunden. In der Kronhoferstraße 5 wohnte der 42-jährige Postbeamte Robert Grufe mit seiner 35jährigen Ehefrau Anna geb. Kay und seinen beiden Töchtern im Alter von 13 und 14 Jahren. Grufe lebte in der letzten Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Er hatte nach den Aussagen von Hausbewohnern berechnete Ursache, auf seine Frau eifersüchtig zu sein, weil diese zu einem anderen Mann in näheren Beziehungen gestanden haben soll. Aus diesem Grunde kam es zwischen den Eheleuten wiederholt zu heftigen Auftritten. Im Verlauf einer solchen Auseinandersetzung zog der Mann in großer Erregung plötzlich einen Revolver und schloß die Frau tot. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und erschloß sich. Beide Leichen wurden von der Polizei beschlagnahmt, die Kinder dem Waisenate übergeben.

3 Milliarden für ein Kino. Der bei uns so kostbare Dollar gilt in seinem Heimatlande verhältnismäßig wenig. Selbst wenn man die Tatsache berücksichtigt, kann man doch wohl annehmen, daß ein Kinobau, dessen Bau nicht weniger als 4 1/2 Millionen Dollar kostet, keinen Vergleich zu scheuen braucht. Ein solches prunkvolles Gebäude hat man, wie die Lichtbild-Bühne berichtet, jetzt in einer amerikanischen Provinzstadt gebaut. Das Kino umfaßt allerdings nicht weniger als 3400 Plätze.

Das Innere der Erde ist uns ein Rätsel, denn die gegen den Mittelpunkt immer mehr zunehmende Hitze macht ein weiteres Vordringen unmöglich, und so endet unser Wissen schon in sehr geringer Tiefe unter der Oberfläche. Immerhin hat man wichtige Ergebnisse über die Eigenschaften der Erdkruste erzielt, und besonders sind es die physikalisch-mathematischen Untersuchungen von Dr. Baudisch, über die Dr. Albert Neuburger in Reclams Universalien berichtet. Es handelt sich dabei um die Lösung der Frage, ob die Erdkruste sich selbst tragen kann. Im Verhältnis zum Durchmesser des Erdballes ist nämlich unsere Erdkruste so dünn wie eine Eierschale. Die Eierschale trägt sich selbst, d. h. sie ist stark genug, um den auf sie wirkenden Druck Widerstand zu leisten; ja, sie vermag sogar auch einem sehr verstärkten Luftdruck noch zu widerstehen. Nimmt man nun die Dide der Erdkruste mit 300 km., ihr spezifisches Gewicht mit 2500 Kilogramm für den Kubikmeter an, so ergibt sich, daß die Erdkruste nicht imstande ist, sich selbst zu tragen. Die Druckverhältnisse, die auf sie einwirken, sind außerordentlich groß und belaufen sich auf 777 500 kg. für den Quadratzentimeter. Der beste gehärtete Flußstahl verträgt nun höchstens einen Druck von 10 000 kg. auf die gleiche Fläche. Durch diese geringe Widerstandskraft der Erdkruste erklärt sich auch die Lage der Vulkane an der Meeresküste: zu dem auf der Erde lastenden Luftdruck kommt hier noch der Druck des Wassers hinzu, und dadurch wird das feurig-flüssige Erdinnere in die Höhe getrieben. Die Erdkruste ist also in ihrer Stärke im Verhältnis der Eierschale unterlegen, und Baudisch kommt zu dem Schluß, daß der Aufhalt auf der Erdkruste durchaus keine so sichere Sache ist, wie wir wohl allgemein annehmen.

Die Nase des Millardärs. In den Lebenserinnerungen des Grafen Witte, des bekannten russischen Staatsmannes, findet sich folgendes nette Geschichtchen vom bekannten amerikanischen Millardär Morgan. Witte lernte Morgan während seines Aufenthalts in Amerika anlässlich der Friedensverhandlungen mit Japan kennen. Morgan hatte einen häßlichen und krankhaften Auswuchs an der Nase, von der Größe einer Rübe, der sein Gesicht sehr verunstaltete. Witte gab ihm den Rat, bei seinem nächsten Besuch im Euroopa den berühmten Berliner Arzt Arz. Kaiser aufzu-

